

# Buchbesprechungen

---

**Hanne Leewe, Lust auf Begegnung mit der Welt. Globales Lernen an evangelischen Schulen, IKS Garamond, Jena 2010, 188 S., 16,90 €.**

Hanna Leewe hat mit dieser Monographie eine Studie vorgelegt, in der sie den Diskurs zum Globalen Lernen zusammenfasst und auf die Situation an evangelischen Schulen bezieht. Die Publikation besteht aus zwei Inhaltsbereichen. Der überwiegende Teil bietet einen Überblick zu dem geschichtlichen sowie inhaltlichen Verlauf der konzeptionellen Entwicklung des Globalen Lernens. Zudem dokumentiert die Autorin im zweiten Teil einen von ihr angeleiteten Schulentwicklungsprozess am Christlichen Spalatin-Gymnasium in Altenburg/Thüringen, einer Schule in evangelischer Trägerschaft. Sie beschreibt den konzeptionellen Ausbau und die Struktur des Faches ‚Globales Lernen‘, das 2001 an dieser Schule als versetzungsrelevantes Sonderfach eingeführt wurde. Die Autorin dokumentiert die einzelnen Entwicklungsschritte und deren Herausforderungen für alle Beteiligten. An dieser Darstellung ist insbesondere für Lehrkräfte bereichernd, wie die an der Schule gegründeten Arbeitsgruppe für das Sonderfach über Jahre hinweg trotz wechselnder Bedingungen weiter das Ziel verfolgte, das Globale Lernen inhaltlich zu qualifizieren. Dabei stellte sich insbesondere die inhaltliche Abgrenzung zum Lernbereich Diakonisches Lernen als eine der größten Herausforderungen heraus.

Nach kurzen einleitenden Gedanken zu der Motivation, die zugrunde liegende Studie durchzuführen, moniert die Autorin zu Beginn des Buches in dem Kapitel ‚Hermeneutik des Verdachts‘ stark das von ihr als „Verweis-Kartell“ (S. 13f.) bezeichnete Vorgehen – gemeint ist das eingeschränkte gegenseitige Zitieren unter Autorinnen und Autoren eines Fachbereichs – das in einem kleinen Wissenschaftsbereich wie dem Globalen Lernen teilweise anzutreffen ist.

Folgend wird im dritten Kapitel eine Annäherung an die Begriffe Globalisierung sowie Globales Lernen präsentiert. Es folgt im vierten Kapitel eine Art Spurensuche, anhand derer die Autorin sieben Wurzeln (Entwicklungsbezogene Bildung, Friedenspädagogik, Umweltbildung, Interkulturelle Bildung, Menschenrechtserziehung, Öku-

menisches Lernen, Entwicklungspolitisches Engagement, Friedensarbeit der DDR) und zudem fünf weitere Quellen (Diakonisches Lernen/Compassion, Service Learning, Anti-Bias Ansatz/Vorurteilsbewusste Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Pädagogik der Befreiung) des Globalen Lernens darstellt. Die unterschiedlichen Ansätze werden nebeneinander gestellt, aber nicht als Konzept des Globalen Lernens verdichtet.

Im fünften der insgesamt zehn Kapitel geht Leewe auf die verschiedenen Konzepte des Globalen Lernens ein. Dabei unterscheidet die Autorin zum einen eher handlungstheoretische sowie eher theoriegeleitete Konzepte zum Globalen Lernen. Hier fehlt die metaperspektivische Darstellung, die einem Leser ohne Vorkenntnisse Orientierung gibt.

In den Kapiteln sechs und sieben beschreibt die Autorin die Ziele und Leitbilder des Globalen Lernens sowie die relevanten didaktischen Eckpfeiler für die Umsetzung in der alltäglichen Schulpraxis.

Es wird versucht, die bis zu diesem Punkt in der Publikation dargelegten überwiegend theoretischen Überlegungen in den letzten Kapiteln auf den Entwicklungsprozess des Globalen Lernens an einem ausgewählten Gymnasium anzuwenden.

Die Autorin setzt sich selbst das herausfordernde Ziel, ein neues Konzept für das Globale Lernen zu generieren. Dies gelingt nur in ersten Ansätzen – wie die Autorin auch selbst am Ende des Buches einschränkend angibt.

Die Publikation ist geeignet für interessierte Lehrkräfte, die sich einen ersten informativen Einstieg in die Thematik Globales Lernen verschaffen möchten.

*Sarah Lange*

**Kirchenamt der EKD (Hg.), Kirche und Jugend. Lebenslagen – Begegnungsfelder – Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2010, 95 S., € 4,95.**

Vornweg: Mit der neuen EKD-Handreichung liegt eine bemerkenswerte kirchenoffizielle Ver-

lautbarung vor, die erfreuliche neue Akzente setzt. Sie hat sich deutlich von den Impulsen anregen lassen, die durch die EKD-Synode von 1994 ausgingen, die einen „Perspektivenwechsel“ zu einer Wahrnehmung und Wertschätzung der eigenständigen Sicht von Kindern und Jugendlichen forderte, und ist ebenso deutlich von den Entwicklungen im Bereich des Theologisierens mit Kindern beeinflusst. Bildungstheoretisch lässt sie sich von der EKD-Denkschrift von 2003 („Maße des Menschlichen“) sowie deren Konkretisierung von 2009 („Kirche und Bildung“) leiten, die sie auf die gegenwärtige Situation von Jugendlichen beziehen und „daraus Perspektiven im Hinblick auf das Verhältnis von Kirche und Jugend“ entwickeln will (11).

Bereits in der zusammenfassenden Vorschau im ersten Kapitel („Kirche und Jugend – zur aktuellen Situation“) werden die zentralen Probleme angesprochen: eine Kirche, der es häufig nicht gelingt, für Jugendliche attraktive Angebote zu offerieren; eine Jugend, deren Kirchendistanz nicht mehr lediglich institutionenkritisch deutbar ist, sondern die häufig eine grundlegende Fremdheit, Unkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber der Kirche impliziert. Positiv sind die deutlichen Worte, die hier und im gesamten Text immer wieder gefunden werden: „Manchmal scheint das [kirchliche] Angebot eher Ausdruck der Eigenlogik kirchlichen Handelns zu sein, denn die Lebenswelten und Interessen der Jugendlichen in den Blick zu nehmen“ (18).

Zu begrüßen ist weiterhin, wie in der gesamten Handreichung die Rolle von Jugendlichen in der Kirche aufgewertet und sie in ihrer Selbstständigkeit und Eigensinnigkeit gewürdigt werden. So heißt es zu Beginn des zweiten Kapitels („Jugendliche Lebenslagen und das Evangelium als Kristallisationspunkt des Handelns der Kirche“), das Wort Gottes müsse den Jugendlichen nicht lediglich durch Erwachsene interpretiert werden, sondern es seien „die Jugendlichen selbst, die in der Kirche durch die Auseinandersetzung mit dem Evangelium, mit anderen Jugendlichen und mit Erwachsenen das Wort Gottes in ihrer Lebenswelt lebendig werden lassen“ (20), pointiert auf den Punkt gebracht zu Beginn des dritten Kapitels („Kirche und Jugend – vielfältige Begegnungsfelder“): „Jugendliche sind wie Erwachsene Kirche“ (43). Wiederholt stellt die Handreichung heraus, dass Jugendliche vor allem *Freiräume* brauchen, um sich selbst entfal-

ten, sich als selbstwirksam erleben und ihre eigenen Glaubenszugänge entdecken zu können.

Eine wichtige diakonische Perspektive, die im Gesamt der Handreichung vielleicht noch grundlegender hätte zum Tragen kommen können, betont den kirchlichen Einsatz für Jugendliche in „Risikolebenslagen“ und argumentiert hier ganz von deren Bedürfnissen und – theologisch – von einer „Option für die Armen“ her (so v. a. Kap. 2.4). Auch die kirchlichen Beiträge zur Persönlichkeitsbildung und demokratisch-politischen Bildung der Jugend lassen sich in diesem diakonischen Sinn verstehen und werden zu Recht herausgestellt.

Die wohltuend differenzierte Wahrnehmung der Vielfalt und Eigenständigkeit von Jugendlichen zeigt sich in der Handreichung auch darin, dass neben der Jugend als „Generationenlage“ und als unterschiedliche Individuen auch auf die unterschiedlichen sozialen Lagen, die „Milieus“, die „Jugendkulturen“ sowie die pop- und medienkulturellen jugendlichen Lebenswelten eingegangen wird (22; 27–30; 36–39). Wie besonders im vierten Kapitel („Perspektiven für eine jugendsensible Kirche“) betont wird, geht es allerdings nicht nur um eine *Wahrnehmung* der jugendlichen Lebenswelt, sondern auch darum, die „Kulturen der Kommunikation“ Jugendlicher zu *achten*, sich „von der Theologie Jugendlicher *inspirieren [zu] lassen*“ (78) und „populäre Kultur und Kirche miteinander in einen Dialog“ zu bringen (29).

An dieser Stelle lässt sich allerdings auch kritisch anmerken, dass trotz dieser erfreulichen Wertschätzung der Jugendlichen die *theologische Bedeutsamkeit* der Jugend für die Kirche in der Handreichung unterbelichtet bleibt. Eine stärkere Herausarbeitung einer theologischen Anthropologie des Jugendalters, wie sie vor Jahren schon ansatzweise Friedrich Schweitzer versucht hat (in seinem Buch „Die Suche nach eigenem Glauben“), hätte noch stärker die wertvollen, ja unverzichtbaren *Potenziale* der Jugend für die Kirche in den Blick kommen lassen, die nicht lediglich in der personellen Sicherung ihres Fortbestands liegen, sondern v. a. auch z. B. in der „prophetischen Kraft der Jugend“ (Ottmar Fuchs), ihrem Idealismus, ihrer Kritik- und Innovationsfreudigkeit sowie ihrer Betonung von Authentizität, Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit gesehen werden können. Dass diese Perspektive etwas unterentwickelt bleibt, mag auch an einem sehr

viel stärker an Bewahrung und Kontinuität als an Veränderung und Weiterentwicklung interessierten Kirchenverständnis liegen, das sich an mehreren Stellen in der Handreichung zeigt (vgl. 18; 19; 32) – und das gerade den Wünschen von Jugendlichen an Kirche zuwiderläuft. So beschränkt sich der Abschnitt „Die Bedeutung der Jugendlichen für die Kirche erkennen“ (80f) tendenziell auf deren Rolle im Überlieferungsprozess, denn: „Der christliche Glaube ist auf Tradierung angewiesen“ (81) – man möchte ergänzen: ... und auf immer wieder nötige *Erneuerung*, zu der gerade Jugendliche mit ihren kritischen, oft unkonventionellen und eigensinnigen Ideen viel beitragen können.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen zur theologischen Fundierung können die oben skizzierten Perspektiven und die zahlreichen guten – auflockernd in den Text eingestreuten – Praxisbeispiele wichtige Anregungen dafür geben, wie der Perspektivenwechsel im kirchlichen Umgang mit der Jugend in Gemeinde, Schule und Öffentlichkeit gelingen kann.

*Manfred L. Pirmer*